
WAS SAGST DU?

PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT BERLIN



**„WAS SAGST DU?“ – PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT
BERLIN, 2014**



Diskussion vor dem Kunstwerk „Pulvarium“ von Jenny Michel und Michael Hoepfel

ENTSTEHUNG DES PROJEKTS

Das Projekt „Was sagst Du?“ entwickelte sich aus dem wachsenden Bedürfnis, in einen offenen Dialog mit Kreuzberger Familien zu treten, um voneinander zu lernen, neue Denk- und Arbeitsweisen zu erproben und über partizipative Vermittlungsformate für demokratischere Zugänge zum Kunstmuseum nachzudenken.

Initiatoren sind die Berlinische Galerie, seit 2004 als Museum für Moderne Kunst ansässig in Kreuzberg, und deren langjähriger Kooperationspartner Jugend im Museum e.V. sowie das Diakonische Werk Stadtmitte. Die Zusammenarbeit mit den Kreuzberger Stadtteilmüttern bot die Möglichkeit, sich dem Alltag von Familien mit Unterstützung gut vernetzter Expertinnen zu nähern, die selbst Familienmütter und überwiegend türkischer oder arabischer Herkunft sind.

Die Stadtteilmütter im Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte e.V. ist ein kiezbezogenes Projekt, angebunden an das interkulturelle Familienzentrum tam. Es richtet sich an Frauen aller Kulturen, insbesondere mit Migrationshintergrund. Ziel der Stadtteilmütter ist es, durch aufsuchende Familienarbeit und Mitarbeit in Familientreffpunkten die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern nachhaltig zu verbessern. Sie stärken familiäre Netzwerke, bauen Nachbarschaftskontakte auf und bieten Austausch und Unterstützung in den Bereichen Sprachentwicklung, Gesundheitsförderung oder Medienkompetenz.

Die Projektidee ergab sich aus häufig geführten Debatten über die gesellschaftliche Rolle des Museums und einem gewachsenen Gefühl von Zugehörigkeit zum Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Die immer wiederkehrenden Fragen lauteten beispielsweise: Was wissen wir nach mehr als zehn Jahren künstlerischer Vermittlung in der Südlichen Friedrichstadt über die Interessen, gesellschaftlichen Wahrnehmungen und Bedürfnisse der türkisch-arabischen Community? Was wollen wir wissen? Welche Verantwortung trägt das Museum mit seiner Bildungsarbeit in einem Quartier, in dem drei von vier Kindern auf Transferleistungen angewiesen sind? Wie kann ein konstruktiver Austausch mit gesellschaftlichen Gruppen gelingen, die bislang kaum Berührungspunkte mit dem Museum haben? Welche Möglichkeiten scheinen heute sinnvoll und sind mit dem Museum verhandelbar, um mehr oder minder ausgeschlossenen Gruppen Raum für Beteiligung zu eröffnen? Wohin sollen stärkere Teilhabe und komplexeres Wissen die beteiligten Akteure und das Museum bestenfalls führen?

Das Projekt „Was sagst Du?“ ist ein Versuch, sich diesen Fragen, die im Kontext Museum und Bildung aktuell vielerorts diskutiert werden, über die Praxis und durch Reflexion zu nähern.

PROJEKTIDEE

WISSEN TEILEN – GEMEINSCHAFTEN BILDEN – ZUGÄNGE ENTWICKELN

Das partizipative Projekt „Was sagst Du?“ folgte der Absicht, unterschiedliche Professionen, Kulturen und Milieus in einen schöpferischen Arbeitsprozess zu verwickeln, mit dem Ziel, nachbarschaftliche Beziehungen zu stärken und bislang ungenutzte Handlungsmöglichkeiten für Kreuzberger Familien in der Berlinischen Galerie aufzudecken. Die zentrale konzeptionelle Aufgabe des Projekts bestand darin, ein Arbeitsfeld für ein temporäres Team aus Stadtteilmüttern und Kunstvermittlern zu definieren, das mit Beteiligung der unterschiedlichen Expertisen, Perspektiven und Kontexte ergiebig bearbeitet werden konnte. Das Arbeitsfeld war folgendermaßen abgesteckt: Stadtteilmütter und Kunstvermittler lernen sich kennen und erfinden in einem partizipativen Arbeits- und Entscheidungsprozess ein „kommunikatives Werkzeug“ mit der Funktion Aufmerksamkeit zu wecken, Kontakt zu stiften,

Gesprächsanlässe zu bieten und inhaltliche Schnittmengen zwischen Phänomenen des Familienlebens, der Bildenden Kunst und der Gesundheit zu kreieren. Das Werkzeug sollte in der kiezbezogenen Familienbildung ebenso gewinnbringend funktionieren wie in der Vermittlung im Kunstmuseum. Indem das Tool auf kreative Weise Themen der Kunst mit Themen der Familie und Gesundheit verbindet, so die Absicht, erschließt es den unterschiedlichen Professionen neue Zusammenhänge, Methoden und Perspektiven für das eigene Arbeitsfeld. Abschließend sollen Stadtteilmütter und Vermittler das „Werkzeug“ in die eigene Arbeit integrieren und erproben. Obwohl der kollektive Prozess auf die Erfindung eines Produkts zielt, konzentriert sich das Interesse der Kunstvermittlung auf die Entwicklung der Beteiligungsprozesse im Projektteam und den Dialog als Methode.



Orientierung in der Südlichen Friedrichstadt

KONTEXT STADTENTWICKLUNG

Friedrichshain-Kreuzberg ist ein altersmäßig junger, kulturell vielfältiger, von Armut und zahlreichen sozialen Problemen betroffener Bezirk. Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung der Berliner Senatsverwaltung wird das Quartier seit Jahren mit sehr niedrigem sozialen Status und besonderem Handlungsbedarf ausgewiesen. Insbesondere die Südliche Friedrichstadt, also die Nachbarschaft der Alten Jakobstraße, ist stark von Kinder- sowie Altersarmut betroffen. Laut Gesundheits- und Sozialbericht für Friedrichshain-Kreuzberg 2014 stellt Migration dabei ein unmittelbares Armutsrisiko dar. In der Südlichen Friedrichstadt sind 89 % aller unter 18-jährigen nicht deutscher Herkunft, drei von vier Kindern sind auf Transferleistungen angewiesen. Die Bildungschancen der jungen Generation sind in diesem Quartier stark beeinträchtigt.

Seit der Wiedereröffnung der Berlinischen Galerie 2004 in der Alten Jakobstraße in Friedrichshain-Kreuzberg, verbindet das Landesmuseum

für Moderne Kunst, Architektur und Fotografie ein besonderes Interesse mit seiner Nachbarschaft. Das Museum befindet sich in einem Wohngebiet, das in den 80er Jahren im Zuge der internationalen Bauausstellung (IBA) entstanden ist.

In den vergangenen zehn Jahren wurden in enger Kooperation mit dem Verein Jugend im Museum zahlreiche und vielfältige Formate für Kinder, Jugendliche und ihre Familien entwickelt. Seit mehr als zehn Jahren lädt beispielsweise das Offene Atelier jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr zu selbstbestimmten Ausstellungsbesuchen und praktischer Arbeit ins Atelier ein, unterstützt von Bildenden Künstlern verschiedener Sparten. In der Nachbarschaft ist das Offene Atelier im Lauf der Jahre ein gewachsener Ort lebhafter Beteiligung und spannender Prozesse geworden, der seine schillernde Identität aus der Offenheit des Formats und den Potentialen heterogener Gruppen schöpft.



Übersichtskarte der Südlichen Friedrichstadt

**„WAS SAGST DU?“ – PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT
BERLIN, 2014**

Aber auch andere Formate, wie Workshops, Ferienprogramme, Familiensonntage, Familienfeste, Familienführungen und ein Gemeinschaftsgarten haben dazu beigetragen, die Berlinische Galerie und ihr Atelier nicht nur als interessanten, sondern auch als einen an den Bürgern interessierten Ort bekannter zu machen. Gemessen an der Größe der türkisch-arabischen Community in der Südlichen Friedrichstadt allerdings, nehmen nur wenige Berliner türkischer oder arabischer Herkunft an den Ereignissen in der Berlinischen Galerie und im Atelier Bunter Jakob (ABJ) teil.



Fotospaziergang im Kiez



WAS SAGST DU?

PROJEKTNOTIZEN – SIEBEN TERMINE

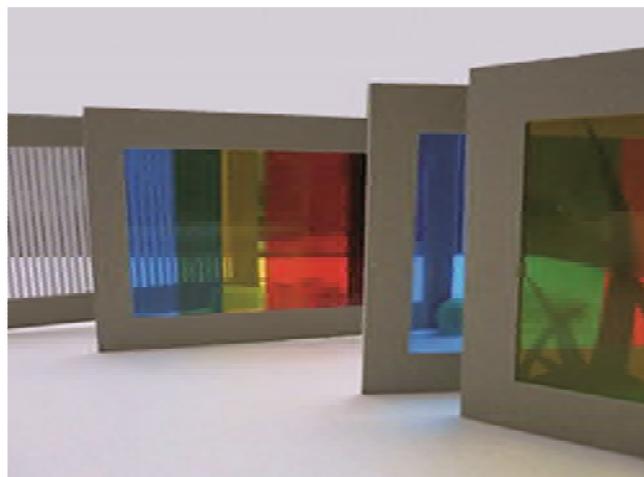
Stadtteilmütter und Kunstvermittlerinnen des Atelier Bunter Jakob haben sich zwischen Mai und November 2014 sieben Mal jeweils drei Stunden an unterschiedlichen Orten getroffen. In der Sammlungspräsentation der Berlinischen Galerie, im Familienzentrum tam, im Atelier Bunter Jakob (ABJ) sowie beim Spaziergang in der Südlichen Friedrichstadt wurde engagiert, humorvoll, persönlich, kompetent und streitbar über die Kunst und das Leben debattiert: Welche Kunst interessiert, was irritiert? Wie wollen wir leben? Welche Aufgabe erfüllt Kunst? Wie kann Staub zu Kunst werden? Möchten türkische oder arabische Stadtteilmütter mit muslimischen Familien über Homosexualität sprechen oder über die Intention, mit welcher der Künstler Via Lewandowski auf seine „Porträts zur Euthanasie“ uriniert hat? Welchen Orten in der Südlichen Friedrichstadt fühle ich mich verbunden? Wie denken Männer? Was macht Mut zu lernen und neue Perspektiven zu versuchen?

INFORMATIONSGESPRÄCH, 21.05.2014, FAMILIENZENTRUM tam

Vorstellung der Projektidee „Was sagst Du?“ durch Barbara Antal und Beate Gorges (Kunstvermittlerinnen) in der wöchentlichen Teamsitzung der Stadtteilmütter im Familienzentrum tam, mit Ulrike Koch (Leitung tam, Diakonie Stadtmitte) und Songül Susem-Kessel (Koordination Projekt Stadtteilmütter). Acht Stadtteilmütter haben Interesse an dem Projekt teilzunehmen: Sadife Cankaya, Aysel Cataldegirmen, Gülbahar Derkaya, Nuray Ertürk, Hatice Fidon, Sarab Istefo, Hanan Kain und Nurhayat Skrotzki. Wir hatten der geschlechtlichen Zusammensetzung des Projektteams zuvor wenig Beachtung geschenkt, sind aber spontan interessiert, mit einem ausschließlich weiblichen Team zu arbeiten.



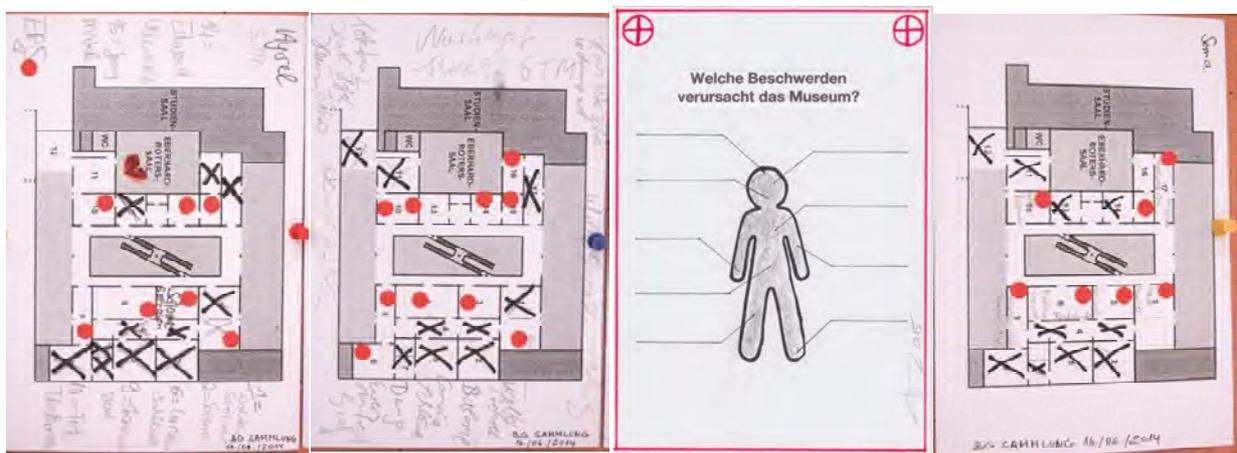
Ausstellungsbesuch mit Aufträgen und Arbeitsmitteln



1. TREFFEN, 16.06.2014, 09:30, ABJ

Keine der Stadtteilmütter hatte die Berlinische Galerie bisher besucht. Der Standort des Museums ist dennoch allen bekannt, ebenso die nähere Umgebung. *Start im Atelier Bunter Jakob (ABJ) mit einem Austausch über die Struktur der unterschiedlichen Arbeitsfelder und deren Inhalte.* Stadtteilmütter und Kunstvermittlerinnen beschreiben sich gegenseitig Tätigkeiten, Themen und kommunikative Hürden ihres Arbeitsalltags in Friedrichshain-Kreuzberg. Zentrale Begriffe und bedeutende Phänomene werden gesammelt, sortiert und visualisiert. Gesundheit – ein übergeordnetes Thema des Projekts Stadtteilmütter – fächert sich in einzelne Felder auf, wie Ernährung, Erziehung, Sport, Spiel, Entwicklung, Sprachförderung. Die Präsenz von Begriffen wie Körper, Schmerz, Spannung, Bewegung, Identität, Spiel, Sprache, Gemeinschaft, Glück, Mann und Frau verweist unmittelbar auf Schnittmengen zwischen Kunst und Gesundheit.

Besuch der aktuellen Sammlungspräsentation der Berlinischen Galerie „Kunst in Berlin 1945 bis heute“, wenige Tage bevor die Berlinische Galerie sanierungsbedingt für ein Jahr schließt. Ein zweiter Termin in der Ausstellung kann vor der Schließzeit leider nicht mehr realisiert werden. Folgende Aufträge werden gemeinsam ausgeführt: *Markiere einzelne Kunstwerke, die Deine Phantasie anregen, Dich an etwas erinnern, Dir gefallen oder Dich stören mit farbigen Punkten auf dem Grundriss-plan der Präsentation. Markiere Kabinette, die Dein Interesse wecken und/oder kreuze uninteressantes Terrain mit schwarzem Edding aus.* In einem selbstbewusst geführten Dialog wählt das Projektteam etwa vierzig Gemälde der Sammlung aus. Die ausgewählten Werke werden fotografiert. Die aus Staubteilchen bestehende Installation Pulvarium von Jenny Michel und Micha Hoepfel und die *Acht Porträts zur Euthanasie* von Via Lewandowsky erzeugen Meinungsverschiedenheiten.



1. Treffen: Grundrisse mit Markierungspunkten

Werke, die sich mit Homosexualität oder Travestie beschäftigten, werden nach Beratung nicht in den Fundus aufgenommen. Die Stadtteilmütter vertreten übereinstimmend die Meinung, dass diese Themen mit türkischen und arabischen Familien nur schwer zu besprechen sind und in unserem Projekt keine Rolle spielen sollten. Wegen der vorübergehenden Schließung der Berlinischen Galerie sind wir in der bedauerlichen Lage, zukünftig mit Reproduktionen arbeiten zu müssen, die aus praktischen Gründen zudem auf DIN A5-Größe verkleinert sind. Die Kunstvermittlerinnen hadern mit dieser „Notlösung“. Wir verständigen uns darauf, die farbigen Kopien als bildhafte Erinnerungen an das jeweilige Werk zu verstehen. Es sei vorweggenommen, dass uns die Kunst und der Museumsraum als Ereignis und Reibungsfläche in diesem Projekt immer wieder fehlten. Andererseits registrieren wir mit wachsendem Interesse, dass die Abwesenheit des Museums zu neuen, lohnenden Bezügen und Prioritäten führte.

2. TREFFEN, 25.06.2014, 12:00, ABJ

Auftrag: Erzähle eine Situation, in der die Kommunikation schwierig war oder nicht geklappt hat. Aus einem Austausch über kommunikative Hürden und erprobte Mittel, sie zu überwinden, ergibt sich das Thema Spiel. Alle Teilnehmerinnen kennen typische Brett-, Lege- und Straßenspiele in vergleichbaren Varianten und beide Professionen nutzen Spiele in ihrer Arbeit. Die Stadtteilmütter spielen in Kitas und Familiencafés, die Kunstvermittlerinnen entwickeln spielerische Elemente für handlungsbezogene und offene Zugänge zu Wissen und Erkenntnis. Für beide Professionen ist das Spiel ein geschätztes Mittel des „easy going“. Das Spiel könnte eine wichtige Schnittmenge der Zusammenarbeit in diesem Projekt bilden. Während die Stadtteilmütter für ihr Arbeitsgebiet die gesellige Funktion des Spiels und die Entwicklung sozialer Kompetenz hervorheben, interessieren die Vermittlerinnen vorrangig Phänomene der Freiheit, der Improvisation und der Handlung für das Spiel im Museum.



2. Treffen: Assoziatives Sammeln im Atelier

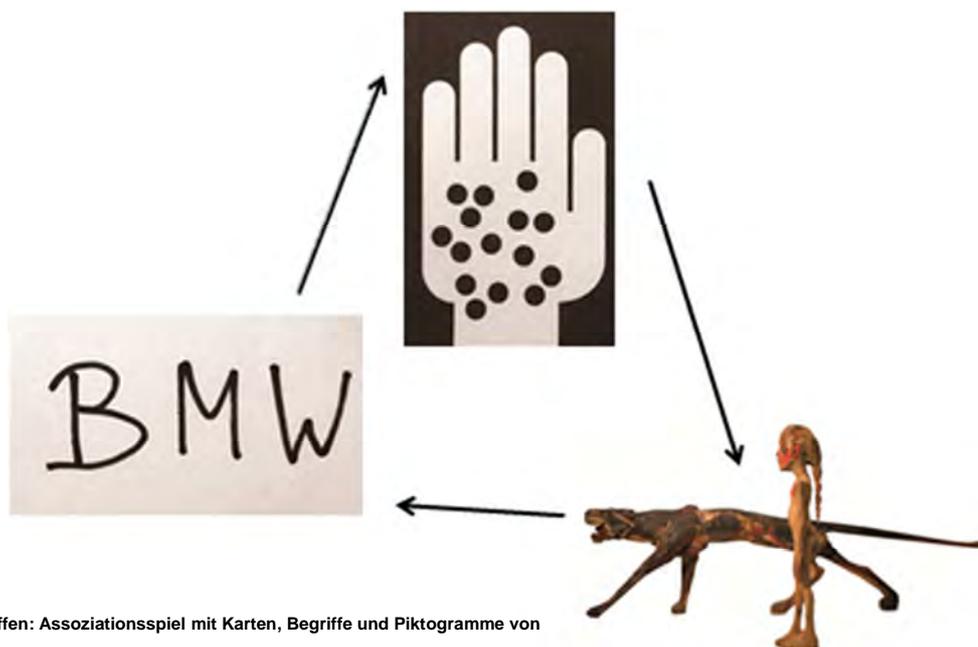


2. Treffen: Wollmaus-Fund aus dem Atelier

**3. TREFFEN, 25.08.2014, 10:30,
FAMILIENZENTRUM tam**

Termin nach den Sommerferien und einer längeren Projektpause. Ein assoziatives Spiel über die spontane Erfindung von (an den Haaren herbeizuziehenden) Zusammenhängen zwischen einem Kunstwerk, einem Piktogramm und Begriffen aus der Familienbildung funktioniert nicht.

Überraschend steht die Werkauswahl in Frage. Einige Stadtteilmütter vertreten die Meinung, dass sich die ausgewählte Kunst bis auf Ausnahmen wahrscheinlich nicht für die Arbeit mit Familien eignet. Die Familien wollten etwas „Schönes“ sehen. „Schöne Kunst“ sei in der Sammlung aber kaum vertreten gewesen. Das Gemälde „Totentanz“ von Karl Hofer wird aussortiert.



3. Treffen: Assoziationspiel mit Karten, Begriffe und Piktogramme von Teilnehmerinnen, unten rechts: Hans Scheib: Mädchen mit Tier“, 1985, Holz, bemalt (Dispersion auf Kiefer)

**4. TREFFEN, 08.09.2014, 10:30,
FAMILIENZENTRUM tam + ABJ**

Fotospaziergang durch das Quartier, bei herrlichem Wetter. Jede Teilnehmerin verfügt über eine Spiegelreflexkamera, um Situationen, Personen und Plätze in der Südlichen Friedrichstadt zu fotografieren, die den eigenen Berufs- oder Familienalltag zeigen. Das fotografische Sammelsurium dokumentiert eine Supermarktfiliale, Marktstände, Berge von Granatäpfeln, zwei Nachbarn (einer Teilnehmerin),

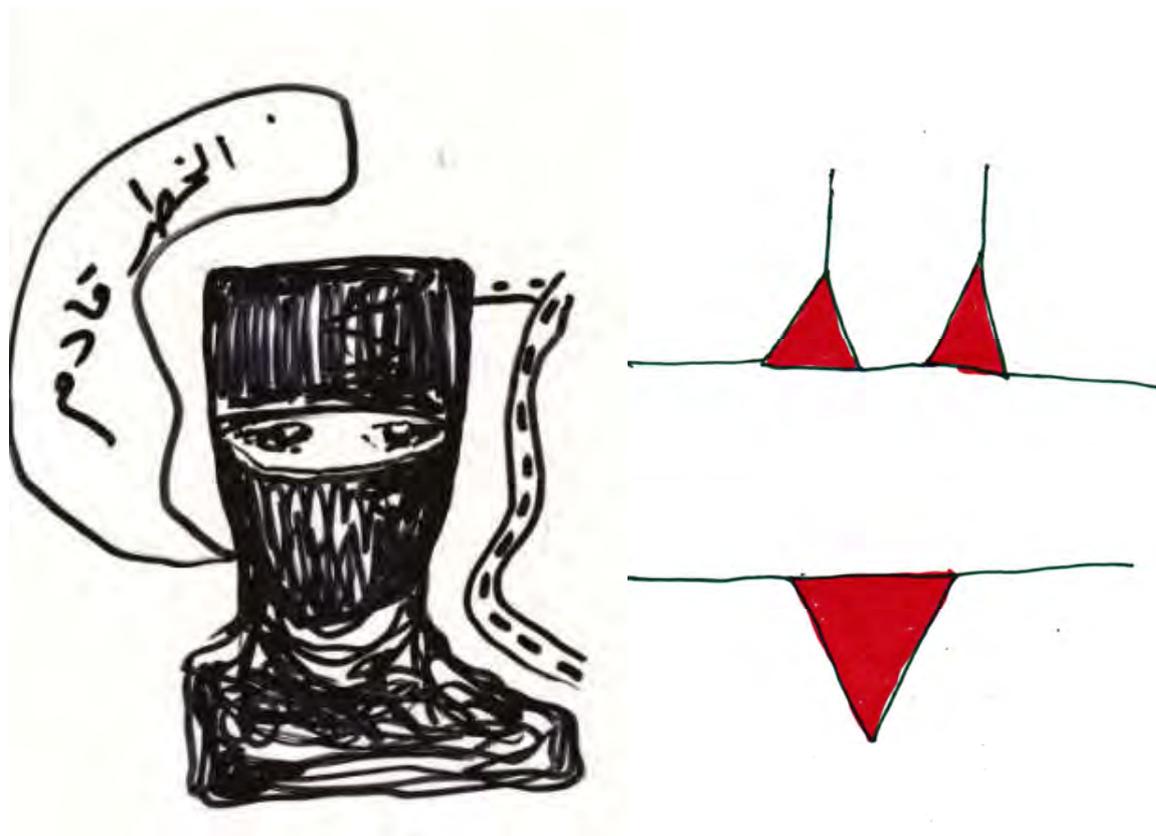
die vor einer Lotto-Toto-Annahmestelle in die Kamera winken, das Beratungszimmer einer Kita mit braunem Ledersofa (Elterngespräche), einen Wohnblock, in dem eine Stadtteilmutter mit ihrer Familie lebt, die Speisekarte eines türkisch-arabischen Schnellrestaurants, das Praxisschild eines bekannten Kinderarztes mit Hauswand und Graffiti, einen Park und Mütter mit Kinderwägen, verschiedene Fundstücke und Objekte auf dem Boden und natürlich jede Menge Schnappschüsse, die wir uns gegenseitig abjagen.



4. Treffen: Fotospaziergang im Kiez

Die Ergebnisse werden im Atelier per Beamer projiziert und besprochen. Eine Teilnehmerin zeigt in diesem Zusammenhang Urlaubsfotos auf ihrem Smartphone, die sie im Ganzkörperbadeanzug auf dem Liegestuhl einer Hotelanlage an einem Swimmingpool in der Türkei zeigen. *Interessantes Gespräch über Verhüllung und Körpergefühl.* Eine Stadtteilmutter berichtet von ihrem Neffen, der seinen kleinen Bruder nicht beruhigen konnte, als die Mutter kurz die Wohnung verließ.

Als es dem Neffen trotz zahlreicher Ablenkungsversuche nicht gelang, das schreiende Baby umzustimmen, verhüllte er sich (verzweifelt) mit einem Kopftuch seiner Mutter und spricht mit mütterlich verstellter Stimme auf das Baby ein. Dieses ist kurz interessiert, fällt aber nicht auf den Trick herein. Wir folgen der spontanen Idee, zum nächsten Treffen Fotos unserer Personen zu kopieren und zeichnerisch zu bearbeiten. Für das Projektteam sind Identität und Geschlechterrollen immer wieder ergiebige Themen.

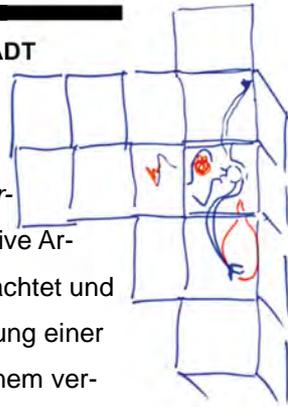


5. Treffen: Zeichnerische Bildbearbeitung

**5. TREFFEN, 25.08.2014, 10:30,
FAMILIENZENTRUM tam + ABJ**

Entscheidung über die Form des „kommunikativen Werkzeugs“; mögliche Formate werden zeichnerisch dargestellt. Zur Debatte stehen Memory, Bilderwürfel und ein aufstellbarer Klappblock. Die Stadtteilmütter sprechen sich einvernehmlich und kurz entschieden für das Format des klappbaren Blocks aus. Der Vorschlag einer Kunstvermittlerin, die neue Idee der Bilderwürfel gedanklich in ihren Nutzungsmöglichkeiten durchzuspielen, findet keine Unterstützung. Das Projektteam einigt sich nach kurzem Meinungsaustausch darauf, das „Werkzeug“ als zweigeteilten, klappbaren, spiralgebundenen Block zu produzieren. Für die Testphase sollen zwei Prototypen produziert werden.

Zeichnerische Bearbeitung unserer Porträts. Sehr unterhaltsame, kommunikative Arbeitseinheit! Eine Stadtteilmutter beobachtet und kommentiert beeindruckt die Verwandlung einer Kunstvermittlerin, die per Bleistift zu einem verklemmten Typen mit scheußlicher Badehose und markanter männlicher Wölbung mutiert. Eine andere Stadtteilmutter verarbeitet ihre Kollegin als Macker mit Nasenring, die ungarische Kunstvermittlerin verschwindet in einer Burka. Dieses Porträt der Verhüllung mit Ganzkörperschleier, gearbeitet mit schwarzem Edding, wird in verschiedenen Varianten weiterentwickelt. Die Zeichnung führt mehrfach zu Diskussionen über Islamismus und polarisierende Darstellungen des Islam.



5. Treffen: Zeichnerische Bildbearbeitung

**ARBEITSTREFFEN, 25.09.2014, 10:00, ABJ
(nur Kunstvermittler)**

Größe und Format des Klappblocks festlegen, Reihenfolge für die ersten sechs Kartenpaare probieren, Ergänzungen durch transparente Folien testen, Modell zur Ansicht produzieren.

**6. TREFFEN, 06.10.2014, 10:30,
FAMILIENZENTRUM tam**

Vorstellung des Modells mit sechs Bild- und Textpaaren im Projektteam. Das Modell weckt Vertrauen in unser Vorhaben und setzt eine Welle der Kreativität in Gang. Stadtteilmütter und Kunstvermittlerinnen diskutieren hartnäckig über Wirkung und Umstellung einiger Paare. Über den Vorschlag, den Satz „In der kleinsten Hütte ist Platz für die Liebe“ als Textbaustein in den Block aufzunehmen, gibt es eine Reihe kontroverser Ansichten, keine Einigung. Wir beschließen zumindest, dass der Block türkische und arabische Schrift beinhalten soll. Zwei Stadtteilmütter zeigen Burka-Comics auf dem Smartphone. Eine Stadtteilmutter fotografiert das Projektteam mit ihrem Smartphone. Das Smartphone verfügt über eine App, mit der unsere Porträtfotos in Bleistiftzeichnungen verwandelt werden.

Kurze, für die Kunstvermittlerinnen erstaunlich zurückhaltende Reflexion über das Gesamtprojekt: Alles war schön, einmal war es langweilig (Eine Stadtteilmutter wäre um ein Haar eingeschlafen!).



Arbeitstreffen im ABJ: Kartenreihenfolge

Am schönsten waren der Fotospaziergang im Quartier und das gemeinsame Zeichnen im Atelier. Die Zusammenarbeit im Projektteam macht Spaß.

Wir stellen das Modell in einem Meeting als aktuellen Zwischenstand im Familienzentrum vor. Ulrike Koch (Leitung tam, Diakonie Stadtmitte), Songül Susem Kessel (Koordination Projekt Stadtteilmütter, Diakonie Stadtmitte), Diana Brinkmeyer und Michaela Englert (Marketing und Kommunikation, Berlinische Galerie) sowie Katrin Boemke (Geschäftsführung Jugend im Museum e.V.) nehmen an der Präsentation teil.

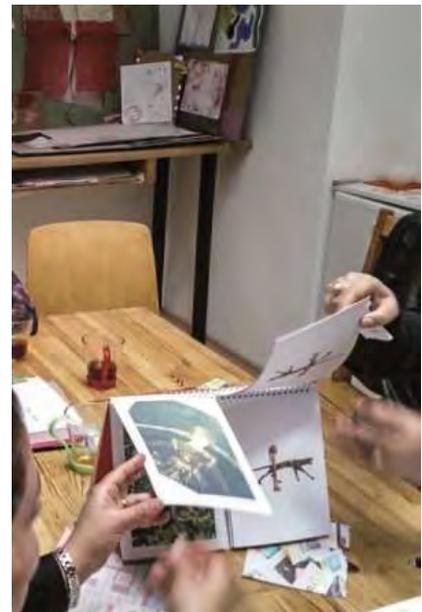
„WAS SAGST DU?“ – PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT BERLIN, 2014

Auch in dieser Runde weckt die Porträtzeichnung der mit Burka verhüllten Person Bedenken, muslimische Familien zu polarisieren oder provokant mit Islamismus in Verbindung zu bringen. Bis Anfang Dezember sollen zwei Prototypen des „Werkzeugs“ produziert werden. Zum feierlichen Projektabschluss im Dezember werden

außerdem Monika Herrmann, Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie, und Ulrike Andres, Leiterin Marketing und Kommunikation der Berlinischen Galerie, ins Familienzentrum eingeladen.



6. Treffen: Diskussion des Modells



**ARBEITSTREFFEN, 15.11.2014, 09:00, ABJ
(nur Kunstvermittler)**

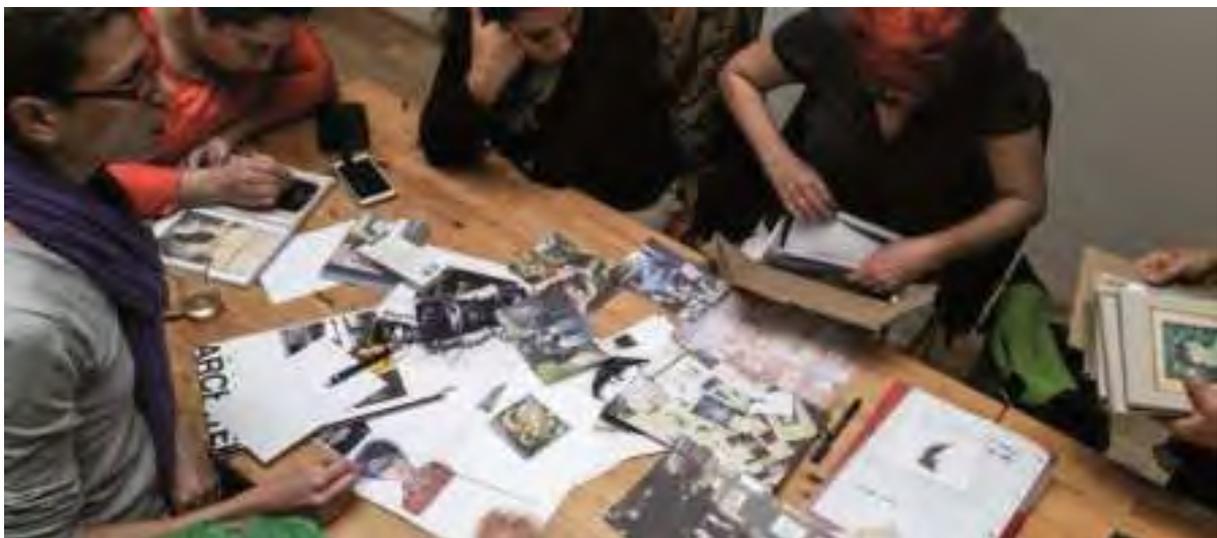
Bildausschnitte und Kartenreihenfolge abschließend festlegen.

**7. TREFFEN, 17.11.2014, 10:30,
FAMILIENZENTRUM tam**

Einstieg in eine erweiterte Reflexion mit Karten, die Fragen und Statements über das Projekt, seine Ziele und persönlichen Mehrwert anbieten.

Die Stadteilmütter vertreten nahezu übereinstimmend die Ansicht, dass sie das Produkt der gemeinsamen Arbeit schätzen und uns auch persönlich mögen, sich aber nicht so richtig für die Bildende Kunst und das Museum interessieren. Einige Stadteilmütter formulieren die Sorge, dass sich das „kommunikative Werkzeug“ möglicherweise schwer in Gruppensituationen im Familienzentrum einbeziehen lasse. Sie befürchten, auf konkrete Fragen zur Kunst keine kompetenten Antworten geben zu können und schlagen

vor, dass die Kunstvermittlerinnen anwendbares Wissen zu den abgebildeten Kunstwerken auflisten und zur Verfügung stellen. Eine Stadteilmutter glaubt nicht, kreativ genug für die assoziative Arbeit mit dem „Werkzeug“ zu sein. Alle stimmen überein, dass sie sich in einem Projekt mit ausschließlich praktischer Arbeit sicherer gefühlt hätten, etwa bei einer Art Grundkurs in künstlerischen Techniken, von „Action Painting bis Zeichnen oder Bearbeitung von Stein oder Ton“. Besonders interessant sei es jedenfalls immer dann gewesen, wenn praktisch gearbeitet wurde. Andererseits stimmen viele der Ansicht einer Stadteilmutter zu, dass das Projekt „anders als sonst“ war und sie Dinge unternommen habe, die sie zuvor noch nicht getan hatte. Das Neue daran sei auch „irgendwie interessant“ gewesen, obwohl man andererseits nicht genau wisse, was damit anzufangen sei. Eine der Stadteilmütter betonte, dass es ihr in diesem Projekt gut gefallen habe, wie „eine Familie zusammensitzen und zu diskutieren“.



6. Treffen: Diskussion des Modells

Eine Andere sah den besonderen Gewinn des Projekts darin, die Fotografie als wichtiges Ausdrucksmittel für sich (wieder-)entdeckt zu haben. Im Verlauf der angeregten Reflexion stellt sich heraus, dass es alle Stadtteilmütter regelrecht langweilig gefunden hatten, sich bei jedem Treffen mit denselben Kunstwerken zu beschäftigen. Die Kunstvermittlerinnen dagegen schätzen den Prozess der Werkauswahl und die kontinuierliche Auseinandersetzung über mehrere Monate hinweg als ausgesprochen interessant ein und hatten den Stapel Bildkarten zu jedem Treffen und an jeden Ort transportiert. Über die unterschiedlichen Sichtweisen und guten Mienen zu zahlreichen kleinen Ärgernissen wird bei dieser Reflexion viel gelacht! Für die Kunstvermittlerinnen war besonders die ausgedehnte Phase des Austauschs über persönliches Wohlbefinden und familiäre Ereignisse, die jedes Treffen einleitete, gelegentlich eine Geduldsprobe. Intern

führte sie allerdings zu fruchtbaren Diskussionen über unser Arbeitsverständnis und unterschiedliche Gesprächskulturen. Mehrfach betonen die Stadtteilmütter, dass sie in diesem Projekt lieber mit selbst geschaffenen Werken gearbeitet hätten oder zumindest mit Werken Bildender Künstler türkischer oder arabischer Herkunft. Eine Stadtteilmutter fragt, ob es in der Sammlung der Berlinischen Galerie überhaupt Werke türkischer oder arabischer Herkunft gibt? Insgesamt gewinnen die Stadtteilmütter die Erkenntnis, dass Elemente türkisch-arabischer Kulturen zukünftig noch stärker in die gemeinsame Arbeit einbezogen werden sollten, weil türkische und arabische Familien in erster Linie Interesse an der eigenen Kultur hätten. Alle Teilnehmer des Projektteams wünschen sich eine Fortsetzung der Zusammenarbeit. Einige Stadtteilmütter möchten zukünftig mehr Entfaltungsspielräume für die Entwicklung eigener Ideen.

كلنا نمتلك عيون
ولكن لا نمتلك نفس النظرة
Wir haben alle Augen aber
nicht die gleiche Sichtweise

„WAS SAGST DU?“ – PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT BERLIN, 2014

Als nächsten konkreten Schritt, der im Rahmen der Projektpräsentation formuliert werden soll, stellt sich das Projektteam ein Kaffeetrinken mit Ausstellungsbesuch und praktischer Arbeit in der Berlinischen Galerie vor. Die Kunstvermittlung strebt perspektivisch die Entwicklung eines dialogisch-handlungsorientierten Vermittlungsformats an, etwa als regelmäßig angebotene deutsch-türkische Tandem-Führung, mit einer Kunstvermittlerin und einer interessierten Stadteilmutter. Grundsätzlich hat die Kunstvermittlung das Anliegen, die Praxis dialogischer und partizipativer Wissensbildung in der Berlinischen Galerie weiterzuentwickeln und das Museum, seine Besucher und Mitarbeiter in gemeinsamen Lernprozessen zusammenzubringen.

Besprechung der Projektpräsentation, Ablauf und Zuständigkeiten. Jede Teilnehmerin wählt Ereignisse oder Themen, die sie im Projektverlauf interessiert haben.

ARBEITSTREFFEN, 29.11.2014, 09:00, ABJ (nur Kunstvermittler)

Durch Zusammenstellung von Bild- und Textkarten entsteht „Was sagst Du?“, ein kommunikatives Werkzeug in Form eines Klappblocks.

ABSCHLUSSPRÄSENTATION, 05.12.2014, 11:00, FAMILIENZENTRUM tam

Abschlusspräsentation in familiärer Atmosphäre und mit üppigem Büffet, für das die Stadteilmütter gesorgt hatten. Nach gemeinsamer Projektpräsentation und anschließender Diskussion führen einige Stadteilmütter die Geschichte „Der Hase und der Igel“ als Schattenspiel auf.



Abschlusspräsentation im tam



DAS KOMMUNIKATIVE WERKZEUG

Im Projekt „Was sagst Du?“ ist ein faltbarer Klappständer aus Karton im A4-Format entstanden. Er ist leicht zu transportieren und kann auf einem Tisch oder auf dem Boden aufgestellt werden. Der Aufsteller kombiniert zwei A5-große, spiralgebundene Kartenstapel mit unterschiedlichen Bild- und Textkarten. Gesprächspartner, die sich gegenüber sitzen, betrachten auf der Vorder- beziehungsweise Rückseite des Aufstellers die gleiche Bild-Bild- oder Bild-Textkombination. Die Bildkarten zeigen ausgewählte Kunstwerke der Museumssammlung, alltägliche Fotografien aus dem Kreuzberger Quartier, Skizzen und piktogrammatische Zeichnungen aus dem Arbeitsprozess. Die Textkarten laden mit offenen Fragen und Kommentaren in deutscher, türkischer oder arabischer Sprache zu Reflexion und Meinungsfindung ein. Durch Umblättern einzelner Karten fügen interessierte Anwender immer wieder neue Paare zusammen, die vielfältige Deutungen zulassen. Die aufgerufenen Themenkreise bilden produktive Schnittmengen aus den Arbeitsfeldern Familie und Kunst. Auch im Projektverlauf führten Themen wie Körper, Kleidung, Geschlechterrollen, Beziehung, Großstadt, Heimat, Religion, Glück, Traum, Wirklichkeit und Gemeinschaft immer wieder zu engagiert geführten Diskussionen. In dieser inhaltlich weit reichenden Qualität verfügen die Kartenpaare über das Potential, Aufmerksamkeit zu wecken, Anknüpfungspunkt für Gespräche zu werden und neue Zugänge zu vertrauten Aspekten des Alltags und fremden Seiten der Kunst zu eröffnen.

Zwei Klappkartenständer wurden als Prototypen manuell gefertigt. Die konkreten Anwendungsmöglichkeiten der Werkzeuge werden von den Kreuzberger Stadtteilmüttern und den Kunstvermittlern des Atelier Bunter Jakob in der Berlinischen Galerie in ihren Arbeitsfeldern getestet. Ein Einsatz ist sowohl denkbar bei Gesprächen der Stadtteilmütter mit den von ihnen betreuten Familien wie auch im Kontext der Kunstvermittlung im Museum.

„WAS SAGST DU?“ – PARTIZIPATIVE KUNSTVERMITTLUNG IN DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT BERLIN, 2014



Das kommunikative Werkzeug

IMPRESSUM

DOKUMENTATION „WAS SAGST DU?“ VON JUNI 2014 BIS DEZEMBER 2014



Eine Kooperation von

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne
Kunst, Fotografie und Architektur
Stiftung öffentlichen Rechts
Alte Jakobstraße 124 - 128
10969 Berlin
Tel. (030) 78 902 600
bg@berlinischegalerie.de

Jugend im Museum e.V.
Genthiner Straße 38
10785 Berlin
Tel. (030) 266 42 22 42
info@jugend-im-museum.de

Geschäftsstelle
Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.
Wilhelmstraße 115
10963 Berlin
Tel. (030) 690 382 - 44
geschaeftsstelle@diakonie-
stadtmitte.de

Projektteam

Aysel Cataldegirmen
Barbara Antal
Beate Gorges
Hanan Kain
Nuray Ertürk
Nurhayat Skrotzki
Sarab Istefo

Dokumentation

Text: Beate Gorges
Layout: Thoma+Schekorr
Satz: Barbara Antal, Lea Mötter
Redaktion und Lektorat: Diana Brinkmeyer,
Michaela Englert
© 2015 Berlinische Galerie, Landesmuseum für
Moderne Kunst, Fotografie und Architektur

Bildnachweise

© für die Fotos: Jirka Jansch, Barbara Antal,
Aysel Cataldegirmen, Projektteam
© für die abgebildeten Kunstwerke: S. 1: Jenny
Michel und Michael Hoepfel; S. 11: Hans Scheib
© für die Karte: Google Maps (Bearbeitung Beate
Gorges)